

Verlag Bibliothek der Provinz

Iris von Gottberg
Leopoldina aus Österreich
Mutter der brasilianischen Nation
(1797 – 1826)

Iris von Gottberg
LEOPOLDINA AUS ÖSTERREICH
Mutter der brasilianischen Nation
(1797-1826)

mit Zeichnungen von Gulweig Kröger

herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978-3-99126-088-2

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at

Gedruckt mit Unterstützung von:



Maria Nóbrega Stiftung



Brasilianische Botschaft Wien



Internationales traditionelles Wissensinstitut

Inhaltsverzeichnis

Als Mitglied unserer weitverbreiteten Familie möchte ich Kaiserin Leopoldinas Verdienste würdigen. In Gedenken an diese in Österreich geborene Sammlerin, geschickte Politikerin, Mutter und Vorbild für Generationen.

Andreas Salvator Habsburg-Lothringen

Vorwort	7
Einleitung	8
1. Kindheit	10
2. Abschied und Neubeginn	14
3. Das neue Leben in der Neuen Welt	18
4. Aufgabe erfüllt	25

*„Ihr Geist, so glauben wir,
wohnt im Himmel.
Ihr Gedächtnis werden die
Jahrhunderte nicht vergessen.“*

Grabinschrift für Leopoldina, Kaiserin von Brasilien

Vorwort

Dass Brasilien am 7. September 2022 den 200. Jahrestag seiner Gründung als unabhängiger Nationalstaat feiern kann, verdankt die ehemalige portugiesische Kolonie vor allem der österreichischen Prinzessin Leopoldina von Habsburg-Lothringen, hoch verehrt als „Mutter der brasilianischen Nation“ (1797 – 1826).

Meine kurze Leopoldina-Biographie, die ich auf Anregung von Erzherzog Andreas Salvator Habsburg-Lothringen schreiben konnte, soll ein Beitrag sein, das Schicksal dieser bewundernswerten historischen Persönlichkeit einem größeren Leserkreis nahe zu bringen.

Ein herzlicher Dank geht an meine Cousine Gulweig Kröger. Ihre Aquarelle begleiten Leopoldina mit Einfühlungsvermögen und Fantasie auf den Stationen ihres Lebens.

Einleitung

Der Flügelschlag eines Schmetterlings vor Ort kann, wie wir wissen, am anderen Ende der Welt einen Orkan auslösen, mit anderen Worten: die Klugheit und Moral, die Handlungsstärke und Zielstrebigkeit einer jungen Prinzessin aus Österreich konnte das weite Land Brasilien in der „Neuen Welt“ aus der kolonialen Abhängigkeit von Portugal befreien und in die Selbständigkeit eines Nationalstaates führen. Das Große im Leben fängt im Kleinen an, das Gute und auch das Schlechte. Dass alles, was auf der Welt geschieht, aufs engste miteinander verwoben ist, dafür liefert das Schicksal von Leopoldina ein gutes Beispiel.

Wir fragen uns manchmal: Was wäre gewesen, wenn...?

Was wäre gewesen, wenn portugiesische Seeleute aus Europa nicht über die Meere gefahren wären, um sich auf die Suche nach fernen Ländern zu begeben? Dann wäre Portugal um das Jahr 1500 nicht in den Besitz der östlichen Küstenlandstriche Südamerikas gekommen, aus denen später durch Ausdehnung die riesige Kolonie Brasilien hervorgegangen ist.

Was wäre gewesen, wenn der französische Feldherr Napoleon Bonaparte, beflügelt von den Ideen der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, in seinem Eroberungswahn nicht den portugiesischen König Dom João VI. mit seinem Hofstaat aus seiner europäischen Heimat nach Brasilien vertrieben hätte? Dann wäre die österreichische Prinzessin Leopoldina durch ihre Heirat mit dem portugiesischen Kronprinzen Dom Pedro niemals in Brasilien gelandet und hätte niemals die Mutter der brasilianischen Nation werden können, Leopoldina, Erzherzogin aus dem Hause Habsburg-Lothringen.

Das Geheimnis aber, warum Leopoldina von ihren Fähigkeiten her Mutter der brasilianischen Nation werden konnte, liegt tief in ihrer Kindheit verborgen. Denn in der Kindheit entsteht die Quelle positiver Fantasie, aus der wir ein Leben lang Mut und Zuversicht schöpfen können. Die Kindheit kann wie bei einem Baum tiefe Wurzeln für eine innere Stärke ausbilden, die den Stürmen im Erwachsenenalter standhält. Das erleben wir bei Leopoldina.

Kindheit

Nehmen wir einmal Leopoldinas Kindheit in den Blick! Dass sie an einem Sonntag – es war der 22. Jänner 1797 – geboren wurde, schien ein Versprechen für ein glückliches Leben zu sein. Und glücklich im Sinn von erfolgreich ist ihr kurzes Leben tatsächlich verlaufen. Denn sie besaß die seltene Gabe, aller erlittenen Bosheiten und Gemeinheiten zum Trotz, sich selbst in dem Bestreben, Gutes zu tun, treu zu bleiben. Leopoldina liebte, wo sie hätte hassen und verachten können, sie verzieh, wo sie hätte beleidigt und nachtragend sein können. Vor allem aber besaß sie die außergewöhnliche Gabe, ihr eigenes Wohlergehen zurückzustellen zum Wohle anderer, so auch zum Wohle eines ganzen Volkes, nämlich zum Wohle Brasiliens.

Leopoldinas Kindheit stand unter einem guten Stern. Sie hatte großes Glück mit ihren Eltern, Kaiser Franz I. (1768 – 1835) und Marie Theres (von Neapel-Sizilien, 1772 – 1807). Leopoldinas Vater Franz ließ gerne mal einen Stapel Arbeitspapiere auf dem Schreibtisch liegen, um bei Spiel, Spaß und beim Musizieren ein paar erholsame Stunden am Tag mit Frau und Kindern zu verbringen. Mit dieser Einstellung zur Familie folgte er dem Rat seines gütigen Vaters Leopold: *„Man muss, indem man den Charakter der Kinder von Grund auf studiert, damit beginnen, dass man ihn nach ihren Neigungen zu bilden versucht, vor allem aber ist es notwendig, das Vertrauen der Kinder zu gewinnen [...] Man muss ihnen die einzige Leidenschaft, die sie haben müssen, beibringen, nämlich die der Menschlichkeit, des Mitleids und des Verlangens, das Volk glücklich zu machen.“*

Diese Worte sind bei Leopoldina auf fruchtbaren Boden gefallen, sie hat sie tief in ihrem Herzen bewahrt und in die Tat



umgesetzt. Als Achtjährige schrieb sie mit ungelenker Schrift in ihr Heft: „*Sey mildtätig! Murre nicht über die Schickung Gottes, sondern bessere deine Sitten! Ernstlich müssen wir uns bestreben, gut zu seyn.*“ Und später ergänzte sie: „*Ich werde in meinem Herzen die guten Lehren bewahren, die ich von meinen Eltern empfangen habe.*“

Leopoldinas Mutter Marie Therese sorgte gerne mit ihrem schönen Sopranengesang bei häuslichen Festen für gute Stimmung. Kein Wunder, dass Leopoldina Musik liebte und eine ausgezeichnete Klavierspielerin wurde. Klavier zu spielen wurde später in ihrem Leben in traurigen Stunden zum seelischen Rückzugsgebiet, zum Trostspender. Leopoldina war künstlerisch vielseitig begabt: Oft sah man sie im Schönbrunner Park vor einer Staffelei sitzen und Pflanzen, Blumen oder die Landschaft beobachten und sie in Pastellfarben aufs Papier zaubern. Diese Kunstwerke sind noch heute in der österreichischen Nationalbibliothek in Wien zu bewundern.

Für den Unterricht u.a. in Sprachen, Pflanzen-, Tier- und Gesteinskunde suchten die Eltern die besten Lehrerinnen und Lehrer für ihre Kinder aus. So ist es verständlich, dass Leopoldina, neugierig und wissbegierig, wie sie war, aber auch dank ihrer genauen Beobachtungsgabe und ihres guten Gedächtnisses viele Talente entwickelte. Sie begeisterte sich ebenso für die Reichtümer und Erscheinungen der Natur wie für Sternenkunde und sogar für das Leben der Menschen in der fernen Neuen Welt.

Über ihrem Lerneifer allerdings vernachlässigte Leopoldina gerne ihr Äußeres ganz im Gegensatz zu ihrer fünf Jahre älteren Schwester Marie Louise, die viel Zeit vor dem Spiegel verbrachte und sich in schönen Kleidern bewunderte. Leopoldina schaute nur in den Spiegel, wenn es sein musste; sie haderte etwas mit ihrem Aussehen. Denn sie hatte nicht nur die blonden Locken, die blauen Augen und die helle Haut der Habsburger geerbt,

sondern auch die markante Habsburger Unterlippe. Wenn es aber stimmt, dass wahre Schönheit von innen kommt, dann war Leopoldina sehr schön. So verschieden die Schwestern waren, sie liebten sich heiß und innig und konnten sich jederzeit in Not aufeinander verlassen.

Aber das Leben wäre zu einfach und sorglos, wenn es nicht immer wieder für böse Überraschungen sorgen würde. Und die böse Überraschung kam für Marie Louise in Gestalt des ungestümen, Länder erobernden französischen Feldherrn Napoleon Bonaparte, der es wagte, 1809 mehrmals mit seinen Truppen Österreich anzugreifen und zu besiegen, zuletzt bei Deutsch Wagram in der Nähe von Wien. Da war guter Rat teuer. Wie so oft in großer Bedrängnis holte sich Kaiser Franz I. diesen dringend benötigten Rat bei Metternich, seinem geschickten, erfahrenen Außenminister auf der politischen Bühne. Um des Friedens willen wurde im Jahr 1810 Napoleons Wunsch nach der Verheiratung mit einer österreichischen Kaisertochter erfüllt, nämlich mit der blutjungen 19-jährigen Marie Louise, die nun mit dem meistgefürchteten Mann Europas vor den Traualtar treten musste. So nahm Marie Louises und Leopoldinas wohl behütete, liebevoll umsorgte Kindheit im Schoß der kaiserlichen Familie ein jähes Ende. Die Schwestern wurden weit auseinandergerissen, sehr weit.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien